

Neues Kulturdenkmal

Autor(en): **Ullmann, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 4: **Zur Funktion der Form = La fonction de la forme = On the function of form**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Kulturdenkmal

Die UNESCO-Liste der Weltkulturdenkmäler ist reichlich gesegnet mit Schlössern, Kirchen, Parks und Ruinenfragmenten. Industrieanlagen, die ein Stück Technikgeschichte dokumentieren, fügen sich offensichtlich schwerer in das Weltbild dieser internationalen Behörde ein, denn die Zahl geschützter Technikdenkmäler ist weltweit äusserst gering. Mit der Entscheidung der UNESCO, die *Völklinger Hütte* in den exklusiven Klub der Weltkulturdenkmäler aufzunehmen, wird ein Signal gesetzt, das Hoffnung macht. Nach der Auszeichnung der Bergwerksanlagen Rammelsberg bei Goslar durch die UNESCO besitzt die Bundesrepublik zwei bedeutende Industriedenkmäler, die einen geschichtlichen Entwicklungsvorgang nicht nur archivieren, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Nicht einmal zehn Jahre nachdem der grösste Roheisenerzeuger des Saarlandes seine Pforten schloss, ist die Völklinger Hütte zu einem Geheimtip für Technikfreaks und Wissenschaftshistoriker geworden. Der Schweizer Soziologe Lucius Burckhardt, der als einer der ersten Publizisten ein Verlöschen der Gebrauchsspuren am Arbeitsplatz der gut hundert Jahre alten Werkanlage konstatierte, möchte noch auf ein anderes Problem hinweisen: auf die Ambivalenz mehrschichtiger Bedeutungsebenen von solch hochverdichteten Industriekomplexen. Der Zwiespalt ist bekannt: Man bewundert an Industriedokumenten den Erfindergeist einer im Aufbruch begriffenen Epoche und ist zugleich irritiert über ein Werk, das im Ersten Weltkrieg mit Erfolg Munition und Stahlhelme produzierte. Auch dies gehört zur Biographie bedeutender Industrieobjekte: dass aus ihrer

Produktionspalette der Zeitgeist der Politik sichtbar wird, aber auch, dass ihre bizarren Formen nichts über die Inhalte der Anlage verraten.

Stillgelegte Industrieanlagen entwickeln eine eigene Suggestion. Die Monumente der Technik, abgeschnitten von der Arbeit, bekommen eine historische Dimension. Die vitale Kraft der Form wirkt unmittelbar, die mächtigen Hochöfen erscheinen als archaische Zeichen, deren Funktion sich ins Ästhetische wandelt. Und so ist es vielleicht nicht ganz abwegig, im Verrotten eines Denkmals ein sich dekonstruierendes Kunstwerk zu sehen, das in eigener Regie seinen langsamen Verfall selbst inszeniert und sich damit einer allzu schnellen Inbesitznahme verweigert. Wer freilich wie der Bielefelder Professor Wolfgang Selle für solch radikalen ästhetischen Umwandlungsprozess plädiert, zerschneidet die Bindungen zur Geschichte und beschränkt die sinnliche Erfahrung auf das rein Visuelle. Pathos und Mythos wären auf merkwürdige Weise in einem Bild vereint, Sozialgeschichte ins Kontemplative gewendet.

Es gibt eine Technikgeschichte und eine Sozialgeschichte, die nicht immer gleichrangig behandelt werden. Für die Aufnahme in die UNESCO-Liste zählte die Einmaligkeit der Gesamtanlage, für die Region eines Landes dagegen die Lebensgeschichte ihrer Arbeiter, die hier nicht nur Arbeit, sondern auch Heimat gefunden haben.

Die kompakte Anlage der Völklinger Hütte ist nicht nur produktionstechnisch ein komprimiertes Kraftfeld der Eisenverhütung, auch die strengen, monumentalen Grossformen glatter Kuben, genieteter Zylinder und tonnenschwerer Halbkugeln scheinen ikonographisch

den Produktionsvorgang zu beschreiben. Die skulpturalen Grossformen bleiben auch dann noch lebendig, wenn man versucht, ein Funktionsdiagramm zwischen Produktionsablauf und Gebäudestandort nachzuzeichnen.

Kathedrale der Arbeit oder schrottreifes Schlachtschiff: die kompakten, in sich verschachtelte Industrieanlage, auf deren sechs Hektar grossem Betriebsgelände sich sechs gewaltige Hochöfen erheben, lässt beide Vergleiche zu. Ein mehr addiertes denn geplantes Kraftzentrum, das, mit Grossskulpturen bestückt, ohne Schwachstromtechnik nicht arbeitsfähig gewesen wäre und jetzt – von jeder Energie abgeschaltet – wie ein Riesenzyklop vor den Toren Völklingens liegt.

Produktionsstätten, die sich im Laufe der Zeit immer mehr verdichten, zwingen den Besucher, analytisch vorzugehen. Auch dafür bietet die Völklinger Hütte mit ihrem «Hüttengeschichtlichen Rundweg» ein glänzendes Beispiel. Das Motiv für eine benutzerfreundliche Erschliessung entsprang weniger einem PR-Gedanken, sondern ergab sich aus der verwirrenden räumlichen Konstel-

lation der Gebäude: Wie in einer Collage wurden technische Erfindungen und pragmatische Verbesserungen zusammengefügt, so dass im Dickicht der Röhren und Leitungen ein Museumsführer in mehrfacher Hinsicht nützlich ist. Anbauten, Umbauten, selten ein Abriss; es war ein langsamer Fortschritt und es war eine kurze Krise, die das Ende der Hütte markierte. Für die Denkmalpflege ist das Kernstück der Hütte bedeutsam: ein mächtiger Block aus Hochöfen und 18 Windföhler, deren dreiecksförmig zusammenlaufende Gasrohre eine eindrucksvolle Silhouette bilden. Mit einem Tagesausstoss von 1000 Tonnen Roheisen waren die nach dem Zweiten Weltkrieg neuerrichteten und verbesserten Hochöfen das Herz der Anlage, die den Namen Röchling weit über die Branche hinaus bekannt machten. Lärm, Hitze, Gestank – auch dies gehört zur Wirkungsgeschichte der Eisenverhütung, ein Faktum, das mit dem Übergang ins Museale in Vergessenheit zu geraten droht.

Industriedenkmäler haben eine lange Produktionsgeschichte und, wenn es hochkommt, einen kurzen Nachruf. Die allmählich

steigende Akzeptanz ist jedoch weniger das Verdienst von Wissenschaftshistorikern oder wachsamem Denkmalschützern, sondern resultiert aus den Verlusten, die wir tagtäglich erleben. Auch geschützte Denkmäler unterliegen dem Verschleiss. Das Konzept des Landeskonservators J.P. Lüth arbeitet mit der Zeit, indem es Teilbereiche der Hütte kontrolliert verfallen lässt. So macht er aus einem Finsternisstück der Hütte bedeutsam eine Tugend. Er öffnet das Werksgelände für neugierige Besucher und sichert Teilbereiche der Anlage. Gewiss, auch ein Spiel mit dem Genius loci. Was jedoch für die Erhaltung wichtiger wäre, sind neue Nutzungskonzepte. J.P. Lüth versteht es, seine denkmalgeschützten Objekte effektiv vorzustellen: Die berühmte Gasgebläsehalle und die verwaiste Handwerks-gasse sind für Hochschulaktivitäten vorgesehen, und im alten Hochofenbüro bereitet man behutsam den Umbau zur Hochschulwerkstatt vor. Eine ungewöhnliche Aufgabe für die Denkmalpflege, die ebenso Tatkraft wie Kontemplation verlangt. *Gerhard Ullmann*

Foto: Gerhard Ullmann, Berlin

